Im Mittelpunkt

Magazin des Stadtteilzentrum Steglitz e.V.

Nr. 1/2021

Stadtteilzentrum Steglitz

Systemrelevant

Inhalt

Seite 4 - 5:
Vorwort Thomas Mampel

Seite 6 - 7:
Nein - wir sind nicht alle gleich relevant

Seite 8 - 9:
Systemrelevant … und sozial!

Seite 10 - 11:
#dauerhaftsystemrelevant –
Eine Fachkräftekampagne
initiiert vom Jungen DBSH

Seite 12:
Systemrelevant sind wir alle ...

Seite 14 - 15:
Sind Künstler*innen systemrelevant?

Seite 16 - 17:
Systemrelevanz …

Seite 18 - 19:
Handel - mit System!

Seite 20 - 21:
Ist Lesen und Schreiben systemrelevant?

Seite 22 - 23:
#WirmachenNachbarschaft

Seite 24 - 25:
Spendenkampagne:
Laptops und Tablets für Berliner Jugend

Seite 26 - 27:
Einrichtungen + Adressen

Audio - hier klicken

Liebe Leser*innen,

wir haben ein besonderes Jahr hinter uns – und es besteht wenig Anlass zur Hoffnung, dass wir schon bald wieder ins „normale" Leben, wie es vor Corona war, zurückkehren können.

Ein Begriff, der sich mir und vielen anderen Menschen im letzten Jahr ins Gehirn „gebrannt" hat, ist der der „Systemrelevanz". Im ersten Lockdown ab März 2020 rückte plötzlich ins Bewusstsein, dass bestimmte Tätigkeiten und Berufe für das Funktionieren unserer Gesellschaft eine höhere Relevanz, einen größeren Wert haben als andere. Und, oh Wunder: Nicht etwa Banker*innen, Broker*innen, Unternehmensführer*innen oder Autoverkäufer*innen galten als „systemrelevant", sondern Pflegekräfte, Erzieher*innen, Sozialarbeiter*innen, Lehrer*innen und viele andere „kleinen Leute", die mit ihrem Dienst am Menschen unsere Gesellschaft am Laufen halten. Am Anfang hat mich das gefreut. Endlich haben die oft so unterschätzten und sowieso unterbezahlten Berufe die Aufmerksamkeit und Wertschätzung bekommen, die sie verdienen. Es wurde sogar von den Balkonen geklatscht ... und das wars dann aber auch schon: Sehr schnell stellte sich bei mir Ernüchterung ein. Die Bezahlung und die Arbeitsbedingungen in den „systemrelevanten" Berufen wurden nicht nachhaltig verbessert (mit wenigen branchenspezifischen Ausnahmen), und – was mir im nachhinein fast ebenso wichtig erscheint – die Einstufung in „relevant" oder „nichtrelevant" hat zusätzlich zu einer Spaltung in der Bevölkerung geführt. Menschen, die

als nicht systemrelevant eingestuft wurden, hatten keinen Zugang mehr zur Kindertagesbetreuung und mussten weitere Nachteile in Kauf nehmen. Die offenkundige „Abwertung" dieser Tätigkeit im Vergleich zu den systemrelevanten Berufen wurde oft als persönliche Abwertung und persönliche Kränkung wahrgenommen. Ich kann mich noch an unzählige Diskussionen mit Eltern in der Kita oder in der EFöB erinnern, die unsere Erzieher*innen mit in dieser Art verletzten Eltern führen mussten.

Zeit also, sich dem Begriff der „Systemrelevanz" auch im Magazin des Stadtteilzentrums einmal ausführlicher zu widmen. In dieser Ausgabe kommen viele verschiedene Menschen mit sehr verschiedenen Perspektiven und Gedanken zu diesem Thema zu Wort: Mitarbeiter*innen des Stadtteilzentrum Steglitz, eine Künstlerin, ein Unternehmer aus Steglitz, die Leiterin eines Alpha-Projekts, der Geschäftsführer eines ambulanten Pflegedienstes (der in Personalunion auch Vorstandsmitglied unseres Vereins ist) und eine Gruppe von als „dauerhaft systemrelevant" anerkannt sein wollenden Sozialarbeiter*innen. Sie alle setzen sich – natürlich geprägt von ihren individuellen Erfahrungen in der Pandemie – sehr subjektiv, aber kraftvoll authentisch mit diesem sehr ambivalenten Begriff auseinander. Ich vermute, dass diese Beiträge und die sehr unterschiedlichen Sichtweisen sehr zur Diskussion einladen. In diesem Sinne freuen wir uns auf Ihre Rückmeldungen, auf Kommentare bei Facebook oder Twitter oder auf ein persönliches Feedback bei der nächsten persönlichen Begegnung. Denn eins steht fest: Austausch, Diskussion und eine offene und angemessene Auseinandersetzung über verschiedene Sichtweisen ist immer bereichernd, immer systemrelevant. Nicht nur in Corona-Zeiten.

Ich wünsche Ihnen viele neue Erkenntnisse und eine anregende Lektüre dieser Ausgabe des Magazins „Mittelpunkt". Und: Bleiben Sie gesund!

Herzliche Grüße von Haus zu Haus!

Thomas Mampel

Geschäftsführung
Stadtteilzentrum Steglitz e.V.

Nein – wir sind nicht alle gleich relevant

Systemrelevant. Seit März 2020 hat dieses bis dahin so gut wie nie genutzte Wort einen festen Platz in unserem Wortschatz. Und nicht nur da. Auch in unseren Köpfen wurde ein niegelnagelneuer Extra-Ordner für diesen Begriff angelegt. Und dieser wird seit Beginn der Pandemie unaufhörlich mit immer mehr Wissen, Fakten, Gedanken, Meinungen und vor allem Gefühlen gefüllt. Und wenn Fakten mit Gefühlen gemischt werden, dann ist es immer ein „guter" Weg, wie aus einem Begriff ein Streitthema wird.

Systemrelevant. Also relevant für das System. Also wichtig/von Bedeutung, um das „System" am Laufen zu halten. Was früher nur in der Finanzbranche eine Aussagekraft hatte, sprang im März 2020 auf uns alle über. Auf einmal waren nicht nur die Banken von Bedeutung, sondern vor allem die Menschen. Doch eben nicht alle. Sondern nur diejenigen, die das besagte System überhaupt erst zum Funktionieren bringen und die, sorry für die Ausdrucksweise, der Gesellschaft den Arsch retten, wenn es so richtig brenzlig wird.

Ganz deutlich und unverblümt hat Corona uns gezeigt, dass es eben nicht die Autokonzernbosse sind, die wir für unser Überleben brauchen, sondern die Verkäufer*innen an den Kassen, die uns unsere zehn Packungen gehamstertes Klopapier verkaufen. Es sind auch nicht die Friseur*innen, Kosmetiker*innen, Tätowierer*innen, Fitnesstrainer*innen, Solarium-Angestellte oder Markenboutique-Verkäufer*innen, die dazu beitragen, dass wir uns hübsch fühlen, sondern vielmehr die Mühlabfuhr-Angestellten, die dafür sorgen, dass wir nicht in unserem eigenen Dreck ver-

sinken. Es sind auch nicht die Künstler*innen, Autor*innen, Entertainer*innen oder Theaterschauspieler*innen, die Nahrung für unsere Seele liefern, sondern die Pflegekräfte, die weiter unsere Omas und Opas versorgen und Ärzte, die sich weiterhin um unsere täglichen Wehwehchen und nun zusätzlich um unser Überleben kümmern. Und es sind leider auch nicht die Sozialarbeiter*innen aus den Nachbarschaftshäusern, in der Jugendarbeit und in Selbsthilfegruppen, die so wichtig und stets eine feste Stütze für die Menschen in ihren Kiezen sind, sondern die Erzieher*innen und Lehrer*innen, die die Betreuung der Kinder von Systemrelevanten sichern, damit andere Systemrelevante weiter das tun können, was sie für uns alle eben tun müssen.

Mit der Einführung des Begriffs „Systemrelevant" fand eine, im wahrsten Sinne des Wortes, Spaltung der Gesellschaft statt. Eine Aufteilung in „wichtig" und „unwichtig". Eine Trennung in „Du kannst deine Kinder weiterhin in die Kita und Schule geben" und „Sieh selber zu, wie du deine Kinder und deine Arbeit unter einen Hut bringst". Eine Teilung in „Du bekommst eine Prämie für deinen Einsatz" und „Du bekommst eventuell, möglicherweise Unterstützung vom Staat, aber nur, wenn du nicht Solo-Selbstständig bist".

Ist diese Teilung, diese Spaltung, diese Trennung fair? Ganz sicher nicht! Habe ich mich darüber aufgeregt, deswegen geweint, gekotzt, verzweifelt, mich hilflos, überfordert, vernachlässigt, von der Politik im Stich gelassen und übergangen gefühlt? Absolut. Und trotzdem ...

Wenn ich höre, dass jemand sagt, wir alle seien relevant. Also auch für das System. Dann kann ich (meistens) nicht an mich halten und widerspreche. Denn in Zeiten einer Pandemie, in einer Situation, in der es buchstäblich um Leben und Tod von Menschen geht, da waren wir im März 2020 und sind es noch heute – nicht alle gleich relevant. Nicht mal annähernd. Da muss es eben klar definiert werden, wer weiterhin raus MUSS und wer zu Hause bleiben DARF.

Und auch wenn es vielen „System-Irrelevanten" manchmal so scheint, als hätten die Relevanten es leichter, weil sie ein vermeintlich normales Berufsleben inklusive gesicherten Kinderbetreuung führen dürfen, ist das natürlich ein absoluter Irrglaube. Denn was diese Menschen wirklich leisten und was sie auf sich nehmen müssen, können wir Irrelevanten uns kaum vorstellen. Nicht nur, dass sie ihr eigenes Leben tagtäglich einem Risiko aussetzen, sie müssen auch noch ggf. ihre Kinder in Kitas und Schulen bringen, obwohl sie es vermutlich lieber nicht tun würden. Denn damit setzen sie auch ihre Liebsten Risiken aus, die andere vermeiden können. Die Systemrelevanten MÜSSEN einfach funktionieren, damit das SYSTEM funktioniert. Und das sehr oft für einen lächerlich geringen Lohn. Viele von ihnen würden wohl gerne ihren „Systemrelevant"-Stempel an andere abgegeben.

Doch auch diejenigen, die zu Hause bleiben DÜRFEN, haben ganz sicher keine leichte Zeit. Als Teil der Corona-Elternschaft (Eltern, die gleichzeitig im Homeoffice arbeiten und ihre Kinder betreuen müssen) kann ich sagen, dass der Lockdown auf der Liste der herausforderndsten Zeiten meines Lebens auf jeden Fall unter den Top 3 ist. Die psychischen Nachwirkungen des ersten Lockdowns waren auch nach dem Sommer noch spürbar. Und was dieser aktuelle Lockdown mit mir und vielen anderen Eltern in der gleichen Situation macht, werden wir so richtig wohl erst viel später begreifen können. Denn ähnlich wie die Systemrelevanten müssen wir im Moment vor allem eins – funktionieren. Denn auch unser eigenes kleines „System" will am Laufen gehalten werden.

Elena Baumann

Audio - hier klicken

Systemrelevant … und sozial!

Die Gesellschaft spaltet sich: Die einen sind die Systemrelevanten, die anderen Risikogruppe, es gibt die Geimpften, Aluhüte, Coronaleugner oder das große Heer der Unbenannten, die alles geduldig mitmachen. Das neue „Qualitätsmerkmal" zur Erhaltung aller gesellschaftsrelevanten Lebensbereiche erfüllen aber nur die Ersten, deren Berufsgruppen für ein funktionierendes Gemeinwesen unerlässlich sein sollen. Das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe führt hier insbesondere die Funktionsfähigkeit des Gesamtsystems zur Sicherstellung der Versorgung der Bevölkerung an. Doch was sich anfänglich recht klar anhörte, bröckelte immer mehr, ganz besonders an den Stellen, an denen der Faktor „Mensch" berücksichtigt werden muss. Was war und ist tatsächlich systemrelevant?

83 Millionen Menschen müssen versorgt werden. Dabei liegt es auf der Hand, dass primär das Funktionieren besonderer Bereiche durchdacht werden muss: Ernährung und Hygiene, Energieversorgung, Kommunikation, Gesundheitswesen und öffentliche Sicherheit gehören dazu. Mit einer nicht bundeseinheitlichen Liste von Berufen wurde deutlich, auf wen man nicht verzichten konnte. Damit verbunden war gleich zu Beginn der Pandemie, wer Anspruch auf Notbetreuung seiner Kinder hatte, also beruflich unentbehrlich war. In Berlin mussten für dieses Anrecht anfangs beide Elternteile aus solch einer Berufsgruppe kommen, was Ende April 2020 aber geändert wurde.

Die Schattenseiten der Pandemie ließen nach dem Lockdown im März 2020 nicht lange auf sich warten. Etwas Entspannung zeigte sich im Sommer 2020, was leider

nicht lange aufrecht gehalten werden konnte. Alleinerziehende und Eltern klagen über Überlastung. Homeoffice und Beschäftigung von Kleinkindern in oft zu engen Wohnverhältnissen treten in Konkurrenz. Grund- und Oberschüler*innen benötigen immer noch technisches Equipment und Unterstützung der Eltern, um die oft zu umfangreichen Lehrinhalte zu bewältigen. Kindern und Jugendlichen fehlen Freunde, Freiheit und sportliche Aktivitäten in ihren Vereinen. Familien nicht systemrelevanter Berufe fürchten finanzielle Notlagen. Bewohnern in Pflegeheimen vereinsamen. Patienten in Krankenhäusern leiden unter dem Alleinsein, denn Besuche gibt es nicht. Ältere Menschen leiden an Existenzängsten und vereinsamen in ihren Wohnungen. Jetzt sind noch nicht all diejenigen angesprochen, die finanziell auf dünnem Boden stehen, aber keinen Job bekommen, weil Geschäfte geschlossen sind. Es gab keine Lehrstellen, keine Studentenjobs, keine Nebenverdienste. Auch wirtschaftlich ist das Desaster für Handel, Künstler*innen, Vereine und Selbstständige groß.

Natürlich ist die Grundversorgung im Fall einer Pandemie als Erstes zu sichern. Daneben darf nicht vernachlässigt werden, dass der Mensch als soziales Wesen weit mehr als Essen, Trinken und Luft zum Atmen braucht, um gut über die Runden zu kommen. So ist es insbesondere erforderlich zu schauen, wo die Grenzen des Staates und der Verwaltung liegen und wer genau dort anfängt zu arbeiten. Was nutzt eine funktionierende Grundversorgung, wenn der Mensch selber alleingelassen um seine Existenz fürchtet. Hier lohnt sich der Blick zu allen freien Trägern der sozialen Arbeit, die per se durch ihre Arbeit in den Stadtteilen, Bezirken und Kiezen vernetzt, bekannt und durch die Menschen angenommen sind. Diese freien Träger schaffen nicht Verordnungen, sondern versuchen diese in ihre Arbeit integriert, mithilfe von Hygieneplänen und neuen Ideen den Menschen verständlich und erträglich zu machen.

Ganz besonders die sozialen Berufe sind in der Zeit der Pandemie die systemrelevanten Protagonist*innen für Problemlagen und Sprachrohr sozial geschwächter Menschen. Nur leisten sie viel mehr, als dass man sie durch ihre Kitas und EFöBs auf die Notbetreuung der Kinder und Jugendlichen reduzieren darf. Stadtteilzentren und Nachbarschaftshäuser arbeiten trotz Schließzeiten unter geänderten Bedingungen und für alle Altersklassen der Gesellschaft weiter. Von heute auf morgen bekam die Digitalisierung einen ganz neuen und wichtigen Stellenwert in der sozialen Arbeit. Nicht nur in Schulen werden die digitalen Möglichkeiten erprobt, auch die Kinder- und Jugendarbeit folgt ganz neuen Impulsen. TikTok, Instagram, Apps und Videofilme schaffen Möglichkeiten und Kontakt zwischen Kindern und Erzieher*innen. Kolleg*innen im Homeoffice erdenken sich digitale Spiele oder Beratungsmöglichkeiten, um mit den Menschen im Kontakt zu bleiben. Neue Formate und Begegnungsmöglichkeiten, um Alleinstehende und Ältere zu unterstützen, werden erdacht. Die Erfahrungen seit März 2020 bis heute beschäftigen die Kolleg*innen in allen sozialen Bereichen. Was kann man für die Zukunft mitnehmen, was weiter ausbauen und entwickeln?

Systemrelevant ist also nicht nur der Mensch, der ein Element der Grundversorgung aller Menschen mit seiner Arbeit unterstützt, vielmehr auch derjenige, der die Menschen selbst unter sozialen Aspekten stützt, stärkt und nicht alleine lässt. Menschen brauchen nicht nur die reine Grundversorgung, sonden ebenso soziale Ansprache und Geborgenheit, um gerade eine Zeit wie diese Pandemie gut überstehen zu können.

Anna Schmidt

Audio - hier klicken

#dauerhaftsystemrelevant

Eine Fachkräftekampagne initiiert vom DBSH

Ende März 2020 startete der DBSH erste Online-Meetings resultierend aus der Feststellung, dass im Kontext der Corona-Pandemie und der damit verbundenen medialen Thematisierung sogenannter „systemrelevanter Berufe" die gesellschaftliche Relevanz Sozialer Arbeit auch während der Pandemie kaum thematisiert wurde. Dies wurde unabhängig von den unterschiedlichen Handlungsfeldern festgestellt – sei es in Artikeln mit Bezug auf Krankenhäuser oder andere relevante Felder Sozialer Arbeit wie die Jugendhilfe, Schulsozialarbeit, Gemeinwesenarbeit, Arbeit mit psychisch erkrankten oder von Gewalt betroffenen Menschen, um nur einige zu nennen.

Aus den anfänglichen Online-Meetings entstand die Fachkräfte-Kampagne „#dauerhaftsystemrelevant" mit dem Antrieb, Ohnmacht in Kampfgeist zu verwandeln. Die Kampagne setzt sich gleichermaßen für die Profilierung und die Systemrelevanz der Sozialen Arbeit und ferner für eine adäquate Ausstattung (sowohl personell als auch materiell) ein. Dabei verstehen wir Systemrelevanz zum einen als etwas, was das System zusammenhält und stabilisiert, somit unerlässlich ist für dieses. Zum anderen auch als System kritisierend und System verändernd. Wir sind der Ansicht, dass die Soziale Arbeit in vielen unterschiedlichen Handlungs- und Wirkungsfeldern durch die Unterstützung Einzelner und Gruppen die Gesellschaft stabilisiert. Ferner beobachtet sie gleichzeitig kritisch aktuelle Entwicklungen, macht auf Missstände aufmerksam und setzt sich für eine Behebung ebendieser ein. In diesem Sinne erschien am 15.4.2020 die erste Stellungnahme der Kampagne und es wurden Social Media Kanäle auf Facebook, Instagram und Twitter sowie eine Homepage mit Newsletter-Funktion aufgebaut.

Das bundesweite Kampagnenteam besteht aktuell im Kern aus circa 30 Fach-

kräften aus ganz unterschiedlichen Arbeitsfeldern Sozialer Arbeit. Wir haben zum einen das Ziel, in der Bevölkerung und somit medial auf die Systemrelevanz Sozialer Arbeit aufmerksam zu machen. Mithilfe einer Telegram-Gruppe koordinierten sich Mitstreiter*innen zum Beispiel, um in den Kommentarspalten von Zeitungsartikeln darauf aufmerksam zu machen, wenn die Soziale Arbeit in der Berichterstattung nicht mitgedacht wurde. Parallel dazu wird auch weiterhin konstant für eine aktive Mitarbeit im Kampagnenteam geworben. Zudem werden kontinuierlich Organisationen und Verbände kontaktiert, zur Zusammenarbeit und Solidarisierung mit der Kampagne animiert und dann auf der Homepage mit aufgeführt. All dies ganz nach dem Motto „Gemeinsam schaffen wir mehr".

Die Missstände (bzgl. Personalschlüssel, Ausstattung, Bezahlung etc.), die es in den verschiedenen Arbeitsfeldern gibt, wurden während der Pandemie in vielen Bereichen noch deutlicher als vorher. Deswegen ist ein weiteres Ziel der Kampagne, Forderungen an die Politik zu adressieren. In diesem Kontext wurde die Kommunalwahl in NRW im September 2020 in den Blick genommen, indem an die Parteien differenzierte Fragen formuliert wurden, wie sie die Soziale Arbeit unterstützen würden. Die diesbezüglichen Antworten wurden auf der Homepage als Orientierungshilfe für die Wahlentscheidung veröffentlicht und werden zu einem späteren Zeitpunkt wieder aufgegriffen, um die Parteien an ihre Wahlversprechen zu erinnern. Ebenfalls im letzten September wurden Aktionen gestartet im Kontext der aktuell laufenden Tarifverhandlungen für den öffentlichen Dienst, um die Relevanz Sozialer Arbeit deutlich zu machen und zu fordern, dass diese sich auch in einer angemessenen Vergütung niederschlagen muss.

Im nächsten Schritt wird unter anderem die Bundestagswahl 2021 fokussiert, um Forderungen nach besseren Arbeitsbedingungen zu platzieren und für diese einzutreten. Dafür wurden in einem ersten Schritt vier Handlungs- und Wirkungsfelder Sozialer Arbeit ausgewählt, zu denen Profilberichte mit spezifischen Fakten und Forderungen für den jeweiligen Bereich erstellt wurden. Weitere Profilberichte werden im Laufe der nächsten Wochen und Monate folgen. Um auf die (System-)Relevanz Sozialer Arbeit weiter aufmerksam zu machen, werden wir im kommenden Jahr zudem konkrete Aktionen bundesweit „vor Ort" durchführen – natürlich unter Berücksichtigung der dann angezeigten, pandemiebedingten Schutzgebote.

Soziale Arbeit ist nicht nur während einer Pandemie systemrelevant – sie ist #dauerhaftsystemrelevant!

In diesem Sinne freuen wir uns sehr über alle Arten der Unterstützung – angefangen vom „Weitersagen, dass es uns gibt" im Freundes- und Kolleg*innenkreis, dem Folgen auf Social Media, über Statements und Berichte aus der Praxis, Mitwirkung an den Montags-Meetings und der Solidarisierung weiterer Institutionen und Verbände als Unterstützer*innen der Kampagne.

Alle Stellungnahmen, aktuelle handlungsfeldbezogene Profilberichte mit jeweiligen Fakten und Forderungen, Medienberichte über die Kampagne, Tagebucheinträge und vieles mehr sind zu finden unter www.dauerhaft-systemrelevant.de.

Denise Lehmann
für das Kampagnenteam von #dauerhaftsystemrelevant

www.dauerhaft-systemrelevant.de

Folgen auf Facebook, Instagram, Twitter und auf dem Telegram-Kanal #ichbindauerhaftsystemrelevant unter https://t.me/ichbindauerhaftsystemrelevant

Systemrelevant sind wir alle, ein Jeder von uns!

Als ich dieses Wort las und es ja nun auch täglich in den Medien und in aller Munde vorkommt, erinnerte ich mich, wann ich es schon einmal gehört hatte.

Dann hatte ich ein Telefonat mit meinen Eltern zum Zeitpunkt des Lockdowns. Sie freuten sich, ihren Enkel zu hören und ich erwähnte im Gespräch die systemrelevante Bedeutung einiger Berufe. Woraufhin meine Mutter sagte, dein Großvater, er ist 97 Jahre alt, würde jetzt bestimmt sagen, diejenigen, die all die Dinge umsetzen, die dieser Krise helfen, sind systemrelevant.

Meine Mutter meinte dann auch, meine Großmutter täte ihm bestimmt widersprechen und sagen, nein all diejenigen, die ihr Herz an der richtigen, wichtigen Stelle tragen, sind es. Dann kamen mein Vater und ich wieder auf den Ursprung dieses Wortes zurück. Wir erinnerten uns, wie meine Mutter am Anfang dieses Jahrhunderts eines Tages mit diesem Wort von der Arbeit nach Hause kam. Es ist ein Begriff aus der Wirtschaft. Mit diesem Begriff sortierte man einzelne Bereiche innerhalb der Banken und versuchte diese zu retten. Es sollte das Bankenwesen vor einer wirtschaftlichen Krise schützen. Leider halfen viele Maßnahmen nicht und es kam zur Bankenkrise vor 11 Jahren. Dieser Begriff hilft beim Vergleichen, Strukturieren, Sortieren, An-, Ein- und Unterordnen von Dingen. So war es zumindest in der Bankenkrise.

Jetzt nutzt man es, um die Bedeutung von Berufen in unserem Alltag zu verdeutlichen. Das diese Berufe von uns Menschen und nicht von Maschinen oder anderen Dingen ausgeübt werden, darf nicht vergessen werden. Deshalb finde ich es wichtig zu sagen, dass ein Jeder von uns systemrelevant ist. Leider kommt es vor, dass Menschen sich durch diese Gliederungen gedemütigt fühlen. Andere sehen sich allein gelassen. Viele Menschen fühlen sich auch abgeschoben und missverstanden. Bei vielen Mitmenschen wurde die berufliche und finanzielle Situation auch riskant.

Auch ich begann zu grübeln. Ich bin Erzieher, ich betreue die Kinder von Menschen, die unsere Lebensmittelversorgung, Gesundheit und den gehobenen Lebensstandard in unserem Land aufrechterhalten. Wieso wird erst nach 6 Wochen Lockdown, mein Beruf als systemrelevant betitelt? Ich arbeite und begleite unsere Zukunft, Kinder, täglich im beruflichen Alltag.

Dabei möchte der Begriff doch eigentlich nur dazu beitragen, das bereits Bestehende aufrechtzuerhalten. Ich denke, wenn wir alle gemeinsam unser Ziel gesund zu bleiben, verfolgen und uns nicht von Abkürzungen, Umwegen oder Hindernissen aufhalten lassen, werden wir es erreichen. Allein vor genau 100 Jahren entstand bedingt durch eine Krise eine Stadt, so wie wir sie heute kennen, unser Berlin. Das zeigt, wie gut es uns Menschen tut, gemeinsam füreinander da zu sein. Ich möchte nicht, dass ich oder andere Menschen nur durch ihre berufliche Tätigkeit wertgeschätzt werden.

Der Begriff ist aus der Wirtschaft und darf nicht über die Tätigkeiten der Menschen urteilen. Wir dürfen uns aber auch nicht komplett an der Wirtschaft orientieren, sondern erst einmal auf uns gucken, nur wenn es uns Menschen gut geht, dann profitiert auch die Wirtschaft davon.

Daniel Stoytschew

Ergänzende unabhängige Teilhabeberatung

im Stadtteilzentrum Steglitz e.V.

Beratung • Information • Stärkung

• Menschen mit (drohender) Behinderung oder chronischer Erkrankung jeden Alters
• Angehörige/Eltern • soziale Bezugspersonen • Interessierte

Peer Counseling	Heilpädagogische Beratung
Monika Maraun	Judith Schniebel
Tel.: 0174 2 43 95 21 maraun@sz-s.de	Tel.: 0172 8 65 26 40 schniebel@sz-s.de

Wir unterstützen Sie auf Ihrem Weg, Ihre Anliegen zu folgenden Themen zu verwirklichen:

• Frühförderung, Erziehung und Bildung • Arbeit
• Freizeit und Kontakte • tägliches Leben

Unsere Angebote sind kostenfrei und auf Augenhöhe.

Öffnungszeiten: **Mo. + Fr., 9.00 - 13.00 Uhr, Do. 10.00 – 14.00 Uhr**
Di. + Mi., 14.00 - 18.00 Uhr

Potsdamer Straße 1A, 12205 Berlin

EUTB
Ergänzende unabhängige Teilhabeberatung

Gefördert durch:
Bundesministerium für Arbeit und Soziales
aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

Sind Künstler*innen systemrelevant?

SYSTEMRELEVANZ: Ein Wort, von dem wir noch vor einem Jahr nicht ermessen konnten, welche Bedeutung es haben würde, ist nun aus dem täglichen Sprachgebrauch nicht mehr wegzudenken.

Nehmen wir das Wort auseinander, so können wir Relevanz als wichtig und bedeutend definieren. Die Definition eines Systems ist nicht ganz so einfach. Eine Familie ist ein System. Ein kleiner Kosmos, wo jedes Mitglied Aufgaben zu erfüllen hat, damit der Haushalt funktioniert. Im Großen gedacht, sind Systeme Staaten, Vereine, Berufsgruppen und vieles mehr, was Struktur und Organisation benötigt, um zu funktionieren.

Auf der Seite des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales findet sich eine Liste der systemrelevanten Bereiche. Kunst und Kultur fanden keinen Eingang auf diese Liste und scheinen somit nicht systemrelevant. Im Tagesspiegel vom 16.4.20 findet sich ein Zitat von Richard von Weizsäcker: „Denn Kultur ist kein Luxus, den wir uns leisten oder auch streichen können, sondern der geistige Boden, der unsere eigentliche innere Überlebensfähigkeit sichert." Folgt man dieser Argumentation, kommt man schnell zu dem Schluss, dass Künstler*innen auf die Liste der systemrelevanten Bereiche gehören.

Künstler*innen regen mit ihren Arbeiten und neuen Denkweisen die Menschen an, selber neue Gedanken in der eigenen Arbeit im eigenen Leben zu finden. Sie gehen neue Wege neben dem Mainstream, die inspirierend wirken und auch in anderen Berufszweigen Ideen für Neuerungen aufzeigen.

Denken wir nur an die vielen neuen Formate, die durch Künstler*innen das Leben in der Covid-19 Zeit bereichert haben. Die

Balkonkonzerte oder die Übertragung des Sing dela Sing Formates im virtuellen Raum sind zu nennen. Ausgewählte Lieder wurden über Handy-Videos von den Mitwirkenden in ihren Wohnungen aufgenommen, von Technikern zusammengeschnitten und vermittelten so das Gefühl von gemeinsamen Gesang. Während der Ausstrahlung sah man in glückliche, singenden Gesichter. Kunst macht folglich glücklich und ist das nicht schon ein guter Grund, sie als systemrelevant zu klassifizieren?

Kunst ist eine Form des politischen Ausdrucks. Das Produzieren, Konsumieren und Verbreiten von Kunst ist ein relevanter Teil demokratischer Teilhabe.

Auf Wahlplakaten und Schildern, die bei Demonstrationen hochgehalten werden, finden sich neben der Schrift Bilder. Kleine Piktogramme, Logos, weisen schon auf eine politische Richtung hin, Smileys können Zustimmung oder Ablehnung vermitteln. Mit wenigen Linien können Inhalte übertragen werden. Bei der Vielzahl an verschiedenster Demonstrationen sollte man

die Kunst als Transportmittel von Gedanken nicht unterschätzen.

Neue Formate sind am entstehen. Künstler*innen sind erfinderisch: Podcasts zur Kunst, der Podcast als eigenes Kunstwerk, Virtual-Reality und digitale Ausstellungseröffnungen.

Viele Künstler*innen gehen mit Mut diese neuen Wege, auch, wenn damit teure Invenstitionen in digitale Technik verbunden sind. Es ist nicht zu vergessen, auch dieser kreative, selbstständig arbeitende Berufszweig zahlt Miete, Kranken- und Rentenversicherung und möchte essen. Noch gibt es keine Zahlen, ob sich die Investitionen lohnen und auf virtuellen so viele Bilder verkauft werden wie auf realen Vernissagen.

Beim Betrachten eines Kunstwerkes werden Gefühle wie Wärme, Zustimmung, Ablehnung und Aufforderung zur Diskussion an die Oberfläche gebracht. Der Lockdown ist gerade für Singles und Bewohner*innen von Pflegeeinrichtungen eine Zeit ohne Umarmung, in der sie in Kunst und Kultur Trost finden. Hunderte Zeichner äußern sich z.B. auf der Internetseite „Illustratoren gegen Corona" und der WDR stärkt Eltern mit einem täglichen, einstündigen Podcast mit der Maus den Rücken.

Ich selbst bin Künstlerin. Es ist nicht einfach, in Zeiten von Covid-19 sichtbar zu bleiben. Meinen vierteljährlichen sehr gut besuchten KunstSalon in meinem Atelier musste ich absagen. In der ersten Zeit des Lockdowns habe ich den Entschluss gefasst, die veranstaltungsfreie Zeit zu nutzen, um einen Auszug meines Werkverzeichnisses zur Publikation vorzubereiten und so meinem Publikum die Möglichkeit zu geben, auf konventionelle Weise in den Kunstgenuss meiner Arbeiten zu kommen. Die Broschüre „SUSANNE HAUN | Werkschau 2013 – 2020" ist im Dezember 2020 im Eichhörnchenverlag erschienen.

Susanne Haun
info@susannehaun.de, 0177 232 80 70

www.susannehaun.de

Audio - hier klicken

Systemrelevanz …

… ist ein Wort, das vor einem Jahr noch kaum jemand kannte, geschweige denn benutzt hat. Inzwischen ist es in aller Politiker Munde und täglich in den Medien zu finden. Systemrelevant sind u.a. Leute, die die Energie-, Wasser- und Lebensmittelversorgung sichern (Fernfahrer*innen, Verkäufer*innen), Polizist*innen, Feuerwehrleute, Ärzte, Pflegekräfte, Erzieher*innen. Aber welchem gemeinsamen System gehören sie an? Ich wüsste keines. Als staatsrelevante Systeme kämen das System der sozialen Marktwirtschaft oder unser grundgesetzliches Wertesystem in Frage. Aber beides passt nicht. Es gibt allerdings etwas, was all diesen Leuten gemeinsam ist: Sie sichern mit ihren Diensten unser Überleben. Systemrelevant bedeutet eigentlich: überlebensnotwendig für unser Gemeinwesen und jede*n einzelne*n. „Systemrelevanz" verschleiert den Umstand, dass es eigentlich um die Sicherung unserer nackten Existenz geht.

Vielen Angehörigen der genannten Berufsgruppen ist ein Weiteres gemein: Sie werden nicht gut bezahlt – dafür, dass sie unser Überleben sichern. Weil das dem* der einen oder anderen Politiker*in angesichts der Corona-Pandemie gedämmert hat, wurde u.a. die „Corona-Prämie" für Angehörige systemrelevanter Berufsgruppen ausgelobt. D.h., nicht die jeweiligen Arbeitgeber*innen, sondern der Steuerzahler bzw. die Sozialversicherung haben diesen Leuten diesen Bonus (€ 1.500 sind für viele ein wirklich hoher Betrag) gewährt. Nicht etwa, weil die Systemrelevanz seit dem vergangenen Jahr zugenommen hätte, sondern allein deshalb, weil die Bedeutung für das eigene Überleben ins Bewusstsein gerückt wurde. Aber wessen Bewusstsein eigentlich?

Mit dem Covid-19-Virus kann sich jede*r von uns infizieren, weil ein Brief von einem *einer „positiven" Briefträger*in in den

Kasten geworfen wurde, weil man im Bus neben einem Teenager ohne Maske gestanden hat, weil der*die Kolleg*in vergangene Nacht in der falschen Kneipe gefeiert hat, oder … Aber es trifft nicht alle gleich: Angehörige von Risikogruppen sind stärker gefährdet. Und nun schauen wir uns mal unsere Entscheidungsträger*innen an, jene, die für den „Corona-Bonus" gesorgt haben. Allein die Inaugenscheinnahme legt die Vermutung nahe, dass viele einer Risikogruppe angehören: Vorgerücktes Alter, Raucher, übergewichtig? Meine Hypothese: Das Wissen darum, dass es jede*n treffen kann, und dass man sich selbst einer Risikogruppe zugehörig wähnt, wird bei unseren Entscheidungsträger*innen die Neigung deutlich gefördert haben, denjenigen, die überlebensnotwendige Arbeit leisten, diesen Bonus zu gewähren.

Wie wird es nun aber weitergehen? Eines Tages wird es einen Impfstoff geben, davon gehen alle aus. Dann wird die Corona-Pandemie beendet werden, und wir werden zur „Normalität" zurückkehren können. Welche Normalität? Na, jene, die wir 2019 hatten: Mangel an Bewusstsein von der eigenen Verletzlichkeit, von der System-, nein, Überlebensrelevanz der Arbeit jener Berufsgruppen sowie deren unzureichender Bezahlung. Oder zeichnen sich ernstzunehmende Initiativen auf Seiten der Politik ab, die erkennen lassen, dass den Nachwuchsproblemen bei Polizei und Feuerwehr, dem Pflegenotstand oder dem Mangel an Erzieher*innen in unseren Kitas durch eine deutlich verbesserte Vergütung ihrer überlebensrelevanten Arbeit wirksam begegnet werden soll? Ich habe jedenfalls noch nicht davon gehört, dass künftig den Angehörigen „systemrelevanter" Berufsgruppen eine monatliche Gehaltserhöhung von € 125 netto (= € 1.500 / 12) zugesprochen werden soll. Für die notwendige finanzielle Anerkennung von „Systemrelevanz" werden – fürchte ich - auch künftig allein die Gewerkschaften kämpfen müssen.

Systemrelevanz von Erzieher*innen? – Kürzlich las ich, dass in unserem Land aktuell 342.000 Kitaplätze fehlen: 127.000 mehr als 2015; Anstieg des ungedeckten Bedarfs von 10,2% auf 14,4% trotz gesetzlich verbrieften Anspruchs auf einen Kitaplatz. Tausende Kinder kommen nicht in den Genuss dieses Bildungsangebots; Tausende Eltern können nicht der gewünschten Arbeit nachgehen, Sozialversicherungsbeiträge zahlen und das Bruttosozialprodukt steigern. Schauen wir uns wieder unsere Entscheidungsträger*innen an: Die haben das Problem offenbar nicht.

Wat lernt uns dit? Erst die persönliche Betroffenheit unserer politischen Entscheidungsträger*innen bzw. deren Bewusstsein von der potenziellen Gefahr für sie selbst (Nicht auszudenken, was passieren würde, wenn das Beatmungsgerät Alarm schlägt und keine Schwester da ist, die für Abhilfe sorgt.) konnte sie zum Handeln veranlassen. „Systemrelevanz" ist eine sprachliche Nebelkerze, mit der suggeriert werden soll, die Politik hätte verstanden und werde wirksam handeln.

Hanfried Wiegel-Herlan,
Mitglied im Vorstand
des Stadtteilzentrum Steglitz e.V.

Im Dezember 2020 haben 240 Mitarbeiter 7.558,675 (bezahlte) Stunden im Auftrag des Stadtteilzentrum Steglitz erbracht.

7.558,675 Stunden systemrelevante soziale Arbeit für die Allgemeinheit und unsere Gesellschaft.

Soziale Arbeit ist

#dauerhaftsystemrelevant

Audio - hier klicken

Handel – mit System!

Rainer Frohloff ist seit über vierzig Jahren als Einzelhändler in Lichterfelde tätig. Als Geschäftsführer der Webkiez GmbH hat er es sich zur Aufgabe gemacht, den lokalen Einzelhandel im Stadtteil Lichterfelde-Lankwitz zu digitalisieren, um diesen für den Onlinewettbewerb fit zu machen. Handel ist systemrelevant, erklärt Frohloff und führt weiter aus, dass die meisten Arbeitsplätze genau dort zu finden sind. Schlussendlich sei der lokale Handel ein entscheidender Faktor, der für die Lebendigkeit, für die Nahversorgung und für die Lebensqualität in einem Stadtteilkiez sorgt. Die Digitalisierung der lokalen Geschäftswelt hat stark an Bedeutung zugenommen.

Frohloff beschreibt, dass es zwei Einkaufswelten zu beachten gilt. Die eine finde lokal vor Ort und die zweite virtuell im Internet statt. Der Markt hat dadurch eine weitere Ausrichtung bekommen. Frohloff betont: „Es gibt nicht nur den digitalen Einkäufer, der online einkauft und nicht nur den lokalen, weil er den Händler vor Ort liebt. Die Menschen nutzen beides. Und wenn die Menschen beides nutzen, dann muss sich der Handel dahingehend verändern." Dabei sei es aber nicht unbedingt nötig und auch nicht gewollt, aus einem lokalen Anbieter einen Onlinehändler zu machen, sondern ihn lediglich digital sichtbar werden zu lassen. Aus dieser Prämisse entstand die Kernidee des Projekts Webkiez. Die digitale Sichtbarkeit ist heute überlebenswichtig.

Das heißt die Bildung einer Gemeinschaft aus lokalen Händlern sowie deren Sichtbarkeit im digitalen Raum und die Ausstattung mit einer zusätzlichen Dienstleistung, dem Einkaufs- und Lieferservice. Diese Dienstleistung ist ein Angebot für Menschen im Kiez, welche aus unterschiedlichsten Gründen nicht einkaufen gehen können, aber trotzdem etwas benötigen. In so einem Fall meldet sich die Kundschaft bei Webkiez, wo die Mitarbeiter, die sogenannten „Kiezengel" die Bestellung aufnehmen. Dabei kann die Bestellung mehrere Händler umfassen. Der Einkauf erfolgt durch den

„Kiezengel", welcher die Ware bar bezahlt und zum Kunden nach Hause liefert. Der Kunde übernimmt am Ende die Rechnung gegen Quittung zuzüglich einer einmaligen Liefergebühr.

Hinsichtlich der Corona Pandemie erklärt Frohloff: „Es gibt Risikogruppen, die durchaus in der Lage wären, selber einkaufen zu gehen, aber sich nicht trauen. Menschen, die Angst haben und das Risiko einer Ansteckung minimieren möchten. Und deswegen hat der Bedarf einfach zugenommen." Durch Covid stieg nicht nur der Bedarf des Einkaufs- und Lieferservice, sondern auch die Einkaufsdauer. Frohloff beschreibt, dass es nicht mehr so schnell geht, da nun Abstandsregeln und der Einlass einer bestimmten Anzahl von Kunden die Lieferzeit verzögert. „Das heißt, wir kommen oft mit einer Stunde überhaupt nicht aus. Unsere Liefergebühr bleibt aber gleich, fügt Frohloff hinzu. Gerade in Zeiten von Lockdown und Kontaktverboten erweist sich die Rolle des Einkaufs- und Lieferservice als signifikantes Mittel, um Bewohner zu schützen und die Ansteckung zu minimieren.

Aber nicht nur die Pandemie, sondern auch das Ungleichgewicht zwischen Onlinehandel und lokalen Handel beschäftigen Frohloff: „Das ist ein ganz unfairer Wettbewerb. Die global agierenden Unternehmen bezahlen keine Steuern vor Ort, nutzen aber die komplette Infrastruktur. Der Einzelhandel unterliegt starken Beschränkungen, z.B. die Ladenöffnungszeiten. Der Onlinehandel darf aber an 7 Tagen 24 Stunden verkaufen. Es muss zumindest ein Gleichgewicht da sein. Es muss Fairness hergestellt werden." Von der Handelsseite her ist das eine systemrelevante Problematik. Eine Gesellschaft ohne lokale Händler kann sich Rainer Frohloff nicht vorstellen: „In allen möglichen politischen Reden hört man, wie wichtig der Handel sei. Und vor allen Dingen, wie viel Arbeitsplätze er schafft." Hier ist die Politik seit langem gefordert.

Arbeitsplätze sind absolut essenziell in unserer Gesellschaft. Laut Frohloff greife alles ineinander und hat miteinander zu tun. Das eine natürlich mehr und das andere etwas weniger. Aber irgendwie sind alle Lebensabläufe systemrelevant. Wenn ein Segment ausfällt, dann ist das immer negativ und kann Schaden anrichten. Und insofern, findet Frohloff, sei es schwer zu differenzieren: „Es wird versucht, zwischen den Menschen, die im Kiez wohnen und den Händlern zu trennen. Ich weigere mich, ich kann das nicht trennen. Es sind alles Konsumenten, auch die, die im Handel arbeiten oder in Verantwortung Handel betreiben. Der Handel schafft Arbeitsplätze und versorgt die Menschen im Kiez und das eine funktioniert nicht ohne das andere. Der lokale, meist inhabergeführte Handel, sorgt mit seinem Steueraufkommen für eine intakte und funktionierende Infrastruktur.

Michael Schaffhauser

www.lila.webkiez.de/

Audio - hier klicken

Ist Lesen und Schreiben systemrelevant?

Man spricht von systemrelevanten Berufen in der Gesellschaft, aber ist Lesen und Schreiben auch systemrelevant?

Laut einer Studie gibt es in Deutschland rund 6,2 Mio. Erwachsende, die nicht gut lesen und schreiben können. Sie sind zwar in Deutschland zur Schule gegangen und doch sind sie entweder mit oder ohne Abschluss „durchgekommen" - 62,3 % sind erwerbstätig.

Es ist ein schleichender Prozess, der sich von Kindheit an wie ein roter Faden durch eine Entwicklung eines funktionalen Analphabeten zieht. Lesen die Eltern gern? Können sie gut lesen und schreiben, helfen sie ihren Kindern bei den Hausaufgaben? Hier wird der Fokus gesetzt auf die „Wichtigkeit" des Themas, allein die Schule kann diesen Aspekt nicht erfüllen.

Nicht richtig lesen und schreiben zu können, wirkt sich immer auf die soziale Teilhabe der Menschen aus. Es fängt bei Gesellschaftsspielen an, über Stadtpläne, Informationstafeln, Behördenbriefe, Bedienungsanleitungen bis hin natürlich zur Bildung, die über Bücher und das Internet erfolgt. Nun kann man natürlich einwerfen, dass es E-Books gibt, dass im Internet Filme für die Bildung vorhanden sind, aber selbst dafür ist immer eine gewisse Grundbildung erforderlich, um das Richtige „anzuklicken". Im Gegenteil, durch die zunehmende Digitalisierung aller Lebensbereiche ist ein Vorankommen ohne Schriftverständnis kaum noch denkbar – sei es beim E-Mail-Verkehr, Onlinebanking oder der Smartphone-Nutzung.

Funktionale Analphabeten, auch gering Literalisierte genannt, leben oft mehrere Jahrzehnte in „ihrer" Heimlichkeit. Sie haben Strategien entwickelt, um durch das Leben zu gehen, vergessen ihre Brille, haben eine verletzte Hand ... merken sich eher Farben und Formen.

Betroffene, die sich helfen lassen, handeln aus unterschiedlichen Gründen. Zum einen können es Eltern oder Großeltern sein, die gern ihren Kindern bzw. Enkelkindern vorlesen möchten oder es könnte jemand sein, der sich an einer beruflichen Weiterbildung interessiert. Wie diese große Scham überwinden und kommunizieren, dass ich nicht richtig lesen und schreiben kann?

Es ist das Umfeld der Betroffenen – sogenannte Mitwisser, die am ehesten das Defizit dieser Menschen erkennen können.

Ehepartner, Freunde, Kollegen, Vorgesetzte, Ärzte und sonstige Einrichtungen, die längere Zeit mit den Betroffenen verbringen, können sensibel auf dieses Thema ansprechen und davon erzählen, dass es Hilfe gibt – auch im Erwachsenenalter. Natürlich ist und bleibt es kein einfacher Schritt für die Betroffenen, aber ihre Mühe, die sie aufbringen, wird belohnt durch eine höhere Teilhabe am Leben.

Es geht um Grundbildung, auf die jeder Mensch in unserem Land ein Recht hat und die auch systemrelevant ist. Welche Umstände auch immer dazu geführt haben, dass dieser nicht richtig lesen und schreiben kann, es gibt Möglichkeiten zu helfen und wir alle sind aufgefordert, aufmerksamer zu beobachten, zuzuhören und entsprechend sensibel und feinfühlig zu reagieren.

Die Frage nach der Systemrelevanz lässt sich so nicht mit ja und nein beantworten, da das Lesen und Schreiben ein Bestandteil dessen ist. D. h., für die Ausübung systemrelevanter Berufe benötigt man das Lesen und Schreiben.

Die Lese- und Schreibwerkstatt des Mehrgenerationshauses Phoenix vom Mittelhof e. V. ist hierbei eine wichtige Anlaufstelle im Bezirk Steglitz-Zehlendorf. Gefördert durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend werden finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt, um Betroffenen zu helfen. Eine wöchentliche Sprechstunde und ein geplantes Lesecafé sollen die Möglichkeiten des Informierens und des Lernens geben. Hierbei werden konkrete Möglichkeiten für jeden Betroffenen gesucht, je nach zeitlicher Kapazität. Die VHS Steglitz-Zehlendorf ist hierbei ein wichtiger Partner in der Zusammenarbeit, da dort eine Vielzahl an Kursen angeboten wird, allerdings ist dieser Schritt für eine direkte Kontaktaufnahme für Betroffene oft zu groß.

Das Alpha-Bündnis Steglitz-Zehlendorf, wo sich soziale Einrichtungen, Sportvereine, Arbeitgeber etc. zusammen getan haben, um die Bedarfe zu ermitteln und gemeinsame Projekte ins Leben zu rufen, informiert bei Veranstaltungen und auf der Internetseite, die ab Januar 2021 unter www.alphabuendnis-steglitz-zehlendorf.de zu erreichen ist.

Wenn Sie selbst für Ihre Einrichtung eine Sensibilisierungsschulung möchten oder einfach weitere Informationen wünschen, erreichen Sie die Projektkoordinatorin Frau Kerstin Bolik unter der Tel.-Nr. 0177/892 1289 oder per Mail alpabetisierung@mittelhof.org.

Kerstin Bolik
Projektkoordinatorin
Lese- und Schreibwerkstatt

www.mittelhof.org

Audio - hier klicken

#wirmachenNachbarschaft

Nachbarschaftshäuser sind systemrelevant

In der Corona-Krise kommen diejenigen in den Blick, welche das große Ganze, unser System, unser Zusammenleben, ganz alltäglich am Laufen halten, organisieren und voranbringen, ganz anders als damals in der Finanzkrise, als die Akteure sich selber übernahmen, vergaßen, dass sie Teil eines großen Ganzen sind und alle in Gefahr brachten.

Im März 2020 wurde das Verständnis von kritischer Infrastruktur erweitert. Klassischerweise umfasst dieser Begriff Tätigkeiten und Geräte, die es für Licht, Wärme, Wasser, Essen, Kommunikation, Gesundheit, Bezahlen und Mobilität braucht. Neu hinzu traten nun Pflege und professionelle Kinderbetreuung.

Und dann kam die Nachbarschaft in den Fokus der Aufmerksamkeit: Auf einmal sind alle und nicht mehr nur Senior*innen und Mütter und Väter, die Kinder betreuen, auf den Nahraum zurückgeworfen, auf die „Pantoffelentfernung", wie es in der Sozialen Arbeit oft heißt. Vieles in Nachbarschaften läuft selbstorganisiert und braucht keine professionelle Begleitung oder Unterstützung. Auch zu Corona-Zeiten, im Lockdown im Frühjahr und danach zeigte sich das. Viele Nachbarschaften und private Netze funktionierten, boten Gemeinschaft und Hilfe, wo sie von Nöten waren.

An vielen Stellen und für viele Menschen braucht es aber mehr als das. Soziales, kulturelles und zivilgesellschaftliches Engagement ist kein Nice-To-Have, sondern unverzichtbar für den gesellschaftlichen Zusammenhalt, für demokratisches Zusammenleben und um soziale Notlagen und soziale Isolation zu verhindern oder zu lindern. Und das ist die Domäne der Nachbarschaftsarbeit.

Die Sozialarbeiter*innen in den Nachbarschaftshäusern - wie sie auch zum Stadtteilzentrum Steglitz e.V. gehören - stellen eine Infrastruktur zur Verfügung, die sowohl

Hilfe bei existentiellen Notlagen ermöglicht als auch das alltägliches Zusammensein, Begegnung jenseits von Familien, Beruf und Freundeskreis.

Begegnung und Engagement sind grundlegend für demokratisches Zusammenleben, Miteinander reden, diskutieren und Kompromisse finden setzt voraus, Menschen in Lebenssituationen zu kennen und mit ihnen zu sprechen. Nachbarschaftsarbeit ermöglicht, die Erfahrungen anderer zu hören und die eigenen zu erzählen.

Zudem führt Gemeinschaft - auch über die eigene soziale Gruppe hinweg, generationen-, kultur- und milieuübergreifend - zu Zugehörigkeit. Demokratisches Zusammenleben braucht Zugehörigkeit, denn nur wenn ich mich zu einer Gesellschaft zugehörig fühle, dann interessiere ich mich auch für sie, fühle mich verantwortlich, will mitgestalten.

Nachbarschaftsarbeit ermöglicht Debatten und Diskurse, wirkt mit an der Gestaltung des öffentlichen Raums und aktiviert Menschen, ihre Themen zu setzen, Veränderung anzustoßen und ihr eigenes Umfeld zu gestalten. In Nachbarschaftshäusern sind die hierfür notwendigen Ressourcen, Kontakte, Wissen, Methoden und Räume vorhanden.

Dieses zivilgesellschaftliche Miteinander ermöglicht es auch in Corona-Zeiten, phantasievoll, verantwortlich und innovativ mit den Einschränkungen umzugehen. Es gelingt weiterhin, Begegnung und Unterstützung zu organisieren – in vielen verschiedenen Formen. Einiges wird unverändert fortgeführt, andere Gruppen und Kurse treffen sich online und viele neue Aktivitäten kommen hinzu. Gesprächsangebote über den Gartenzaun, beim Spaziergang, online oder am Telefon werden von vielen Nachbarschaftshäusern ausgebaut und von Nachbar*innen gestaltet. Und der Blick vieler geht gerade auch zu den Menschen in den Nachbarschaften, die ganz besonders unter den Einschränkungen leiden.

Nachbarschaftsarbeit beweist dabei einen langen Atem. Überstiegen im ersten Lockdown im Frühjahr die angebotenen Nachbarschaftshilfen zum Einkaufen und Gassigehen bei weitem den Bedarf, ist es jetzt im Herbst still darum geworden, haben viele Vermittlungsplattformen ihr Angebot eingestellt. Doch in den Nachbarschaftshäusern läuft die Koordination von Nachbarschaftshilfen weiter, denn es gibt Menschen, die Hilfe brauchen, nicht so viele wie gedacht und vielleicht auch öfter für ein Gespräch als für den Einkauf, aber es gibt sie.

Und auch klassische soziale Hilfsangebote der Sozialarbeit wie Beratung und Familienbildung sind Teil von Nachbarschaftsarbeit und werden auch im Lockdown fortgeführt, um soziale Notlagen und Isolation zu vermeiden.

Nachbarschaftshäuser und ihre Mitarbeiter*innen bilden die professionelle Infrastruktur der Nachbarschaftsarbeit, die alltäglich sozialen Zusammenhalt ermöglicht und damit eine relevante Grundlage für unser System bildet.

Barbara Rehbehn,
Geschäftsführerin VskA ,
Fachverband für Nachbarschaftsarbeit

Verband für sozial-kulturelle Arbeit e.V. - Bundesverband

Tucholskystraße 11n 10117 Berlin
info@vska.de, 030 861 01 91

facebook.com/vska, twitter.com#vska

www.vska.de

Audio - hier klicken

Laptops und Tablets für Berliner Jugend

Digitale Teilhabe darf keine Frage von Arm und Reich sein

Dass die Auswirkungen der Corona-Pandemie in besonderem Maße sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche treffen, ist mittlerweile unumstritten. Junge Menschen aus einkommensschwachen Haushalten können aufgrund fehlender technischer Ausstattung häufig weder an schulischen Online-Angeboten noch an außerschulischen Angeboten digitaler Kinder- und Jugendarbeit teilnehmen. Gleichwohl der Berliner Senat bemüht ist, sowohl Schulen als auch Schüler*innen mit der notwendigen technischen Ausrüstung auszustatten, ist der Bedarf nach wie vor riesig und das Anliegen sehr dringlich. Daher wollen wir helfen.

Mit Unterstützung des Paritätischen Wohlfahrtsverbands Berlin und Mitgliedern des Gemeinwohlökonomie-Vereins Berlin-Brandenburg e.V. startet das Stadtteilzentrum Steglitz e.V. eine Spendenkampagne. Wir möchten mithilfe von privaten und Unternehmensspenden neue oder auch wiederaufbereitete Tablets und Laptops für Kinder und Jugendliche in den Stadtteilen, in denen wir tätig sind, und darüber hinaus, zur Verfügung stellen. Diese sollen über unsere im Kiez verankerten Sozialeinrichtungen direkt an die jungen Menschen gelangen, die diese am dringlichsten brauchen – und das ganz unbürokratisch.

Damit die Geräte von Kindern und Jugendlichen wie vorgesehen genutzt werden können, werden sie von unserem Kooperationspartner ReUse e.V mit altersangemessener Software ausgestattet. Die Koordination der Verteilung erfolgt durch das Stadtteilzentrum Steglitz e.V.

Die große Aufgabe der Solidarität gegenüber sozial benachteiligten jungen Menschen lässt sich nur gemeinsam bewältigen! Daher rufen wir Privatpersonen und

Unternehmen auf, dieses wichtige Anliegen mit einer Geldspende zu unterstützen. Auch frisch abgeschriebene Unternehmenslaptops nehmen wir nach Rücksprache gerne entgegen.

Die Corona-Krise hat uns deutlich gezeigt, wie groß die sogenannte digitale Kluft zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen in Deutschland ist. Dabei steht fest: Wer Zugang zur modernen Kommunikationstechnik hat, hat bessere soziale und wirtschaftliche Entwicklungschancen. Für die Kinder, die heute digital abgehängt sind, können die Folgen für die Zukunft daher besonders verheerend sein. Lassen wir es nicht soweit kommen.

Ihr Ansprechpartner:

Jonas Haupt
0172 7 93 36 70, haupt@sz-s.de

Weitere Informationen unter:
www.stadtteilzentrum-steglitz.de

Diese Aktion wird unterstützt von:

DER PARITÄTISCHE BERLIN

GEMEINWOHL ÖKONOMIE Ein Wirtschaftsmodell mit Zukunft

Spenden geht ganz einfach online unter
https://www.sozialspende.de/projekt/id/3388
Oder per Überweisung an:
Stadtteilzentrum Steglitz e.V.
Berliner Sparkasse, DE94 1005 0000 1250 0104 93, BELADEBEXXX
Verwendungszweck: Tablets für Berliner Jugend

Es ist eine kleine Geschichte aus einer unserer Kitas. Eine der kurzen Erzählung, die so oft irgendwie „am Rande" erzählt werden. Doch in dieser hier steckt so viel drin, dass es fast schon wehtut ...

„Es ist ja nicht mehr so, dass Sophie jeden Tag fragt, ob sie morgen wieder in die Kita geht", erzählt ein Vater vor Kurzem einer unserer Erzieherinnen über seine Tochter, die aufgrund der aktuellen Situation nur noch an bestimmten Tagen in die Kita gebracht wird. „Es scheint, als hätte sie es mittlerweile irgendwie akzeptiert", berichtet er. „Nun weiß sie ja, dass sie Donnerstag und Freitag in die Kita ‚darf'. Die Wochentage kennt sie ja schon. Sie freut sich schon Tage vorher. Und gestern, also am Mittwoch, da meinte sie zu uns voller Vorfreude: ‚Morgen geh ich wieder in die Kita. Morgen ist mein Menschentag!' Ein Menschentag. Eine Formulierung, auf die wohl nur ein Kind kommen kann."

Bei uns allen wirkte diese kleine Geschichte noch lange nach. In diesen grauen Lockdown-Zeiten, geprägt von Einschränkungen und Einsamkeit, könnten wir wohl alle so einen „Menschentag" gebrauchen. Für uns jedenfalls steht fest – Sophie's Menschentag ist jetzt schon das Wort des Jahres 2021.

Einrichtungen + Ansprechpartner

Kindertagesstätten:

Kita Schlosskobolde
Hindenburgdamm 28, 12203 Berlin
Projektleitung Grit Kalies
Tel 030 84 41 10 43 kalies@sz-s.de

Kita Lichterfelder Strolche
Scheelestraße 145, 12209 Berlin
Projektleitung Sandra Koppelmeyer
Tel 030 72 02 49 81
koppelmeyer@sz-s.de

Kita Lankwitzer Maltinis
Malteserstraße 120, 12249 Berlin
Projektleitung Werner Luff
Tel 030 98 32 77 70, luff@sz-s.de

Kita Marienfelder Kiezhopser
Alt Marienfelde 54, 12277 Berlin
Projektleitung Sandra Dehmel
Tel 030 81 30 77 90, dehmel@sz-s.de

Kita Kleckerbande
Bruno-Möhring-Str. 7-9, 12277 Berlin
Projektleitung Denise Wissenbach
Tel 030 75 51 98 34, wissenbach@sz-s.de

Familienstützpunkt
Stindestraße 12, 12167 Berlin
Elternlotsin Frühe Hilfen
+ wellcome Koordinatorin
Katrin Reiner
Tel Mobil 0160 96 20 94 72, reiner@sz-s.de

Eltern AG
Sandra Koppelmayer, Katrin Reiner
Tel Mobil 0157 34 40 99 64

Leitung des Arbeitsbereichs
Kindertagesstätten
Anke Eichner + Angela Wittrin
Tel 030 8 54 01 17 20
kita@stadtteilzentrum-steglitz.de

Schulbezogene Kinder- und Jugendarbeit:

Schulstation a. d. Alt-Lankwitzer Grundschule
Schulstraße 17,12247 Berlin
Darin El Haddad,
Alexandra Marowski-Korbaniak,
Telefon 030 76 68 79 19
el-haddad@sz-s.de,
marowski-korbaniak@sz-s.de

EFöB Peter-Frankenfeld-Schule
Wedellstr. 26, 12247 Berlin
Projektleitung Romy Stegmann
Tel Mobil 0172 2 13 61 42
stegmann@sz-s.de

EFöB Giesensdorfer Schule
Ostpreußendamm 63, 12207 Berlin
Projektleitung Franziska Beck
Tel 030 71 09 75 31
beck@sz-s..de

EFöB an der Grundschule am Insulaner
Hanstedter Weg 11-15, 12169 Berlin
Projektleitung Katrin Seifert
Tel 030 74 68 92 10
seifert@sz-s.de

Leitung des Arbeitsbereichs
schulbezogene Kinder- und Jugendarbeit,
Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen +
Bonusprogramm an Berliner Schulen.
Andreas Oesinghaus
Tel 030 8 54 01 17 16
a.oesinghaus@sz-s.de

Kinder- und Jugendhäuser

In Kooperation mit dem
Jugendamt Steglitz-Zehlendorf:

Schülerclub Alt-Lankwitzer
Schulstraße 17-21, 12247 Berlin
Merlin Ahnen-Klan + Anna Strauch
Tel Mobil 0172 1 50 75 57
schuelerclub-alg@stadtteilzentrum-steglitz.de

Kinder- und Jugendhaus Immenweg
Immenweg 10, 12169 Berlin
Projektleitung Jörg Backes
Tel Mobil 0171 7 73 09 88
imme@sz-s.de

KiJuNa - Kinder-, Jugend- und
Nachbarschaftszentrum,
CityVillage, KiReLi
Scheelestraße 145, 12209 Berlin
Projektleitung Jonas Haupt
Tel 0172 7 93 36 70
haupt@sz-s.de

JugendKulturBunker
Malteser Straße 74-100, 12249 Berlin
030 53 14 84 20
lankwitz@outreach.berlin
www.jugendkulturbunker.de

Kinder- und Jugendhaus Albrecht Dürer
Memlingstraße 14a, 12203 Berlin
Ansprechpartner Maximilian Bohna
Tel 030 84 31 85 45
bohna@sz-s.de

Nachbarschaftseinrichtungen:

Gutshaus Lichterfelde
Hindenburgdamm 28, 12203 Berlin
Projektleitung Manuela Kolinski
Tel 030 84 41 10 40
kolinski@sz-s.de

„kieztreff"
Celsiusstraße 60, 12207 Berlin

Klamöttchen
Celsiusstraße 66, 12207 Berlin

Projektleitung Martina Sawaneh
Tel Mobil 0173 58 37 27 3
m.sawaneh@sz-s.de

Seniorenzentrum
Scheelestraße 109/111, 12209 Berlin
info@sz-s.de

Sonstige:

Teilhabeberatung (EUTB®)
Potsdamer Str. 1A, 12205 Berlin
Judith Schniebel + Monika Maraun
Tel 0172 8 65 26 40 + 0174 2 43 95 21
schniebel@sz-s.de + maraun@sz-s.de

Vereinsband Le Rabatz
Kristoffer Baumann
Tel Mobil 0172 3 86 64 45
baumann@sz-s.de

StadtrandNachrichten
Anna Schmidt + Michael Schaffhauser
Tel 030 8 54 01 17 11
redaktion@stadtrand-nachrichten.de

Geschäftsstelle:

Verwaltung
Tel 030 8 54 01 17 10
office@stadtteilzentrum-steglitz.de

Geschäftsführung
Thomas Mampel
Tel 030 8 54 01 17 17
mampel@sz-s.de

Kristoffer Baumann
Tel Mobil 0172 3 86 64 45
baumann@sz-s.de

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Anna Schmidt + Elena Baumann,
Michael Schaffhauser
Tel 030 8 54 01 17 11
oeffentlichkeitsarbeit@sz-s.de

Magazin im Mittelpunkt
Anna Schmidt
Tel 030 8 54 01 17 11
schmidt@sz-s.de

Sie kennen Ihre*n richtigen Ansprechpartner*in nicht?

Rufen Sie uns an oder schreiben Sie uns eine Mail - wir leiten Sie immer an die richtige Stelle weiter:

Tel 030 8 54 01 17 10
info@stadtteilzentrum-steglitz.de

Stadtteilzentrum Steglitz

Spendenkonto:
Stadtteilzentrum Steglitz e.V.
Berliner Sparkasse
DE94 1005 0000 1250 0104 93
BELADEBEXXX
Verwendungszweck - bitte angeben!

Möglichkeiten im Stadtteilzentrum

Stadtteilzentrum Steglitz

www.stadtteilzentrum-steglitz.de

AGs, Supervision, Fortbildung und vieles mehr ... die Zukunft unserer Arbeit im Fokus!

Fünf Kindertagesstätten, drei Kinder- und Jugendhäuser sowie sechs Projekte der ergänzenden Förderung an Schulen und Schulkooperationen laden neue Kolleginnen und Kollegen ein, mit ihrem Fachwissen und ihrer Kreativität die Arbeit unserer Teams zu unterstützen, weiter zu entwickeln und persönliche Herausforderungen zu meistern.

Das Stadtteilzentrum Steglitz e.V. ist der Tradition der internationalen Nachbarschaftsheimbewegung verpflichtet und seit Gründung 1995 für alle Menschen in Berlin Steglitz-Zehlendorf tätig, die soziale Interessen und Bedürfnisse erkennen lassen. Ob in Krisensituationen, Erziehungsfragen oder der Förderung einer einvernehmlichen Nachbarschaft – gemeinsam werden Perspektiven entwickelt und gefördert, die Menschen dort abholt, wo sie es aktuell brauchen und in ihrer Lebenssituation unterstützt. Die Aufgaben des Vereins umfassen in 23 Projekten und Einrichtungen insbesondere die Förderung der Kinder- und Jugendhilfe, der Nachbarschaftshilfe, Stadtteilarbeit, der generations-übergreifenden Begegnung und der Hilfe zur Selbsthilfe. Etwa 200 fest angestellte MitarbeiterInnen decken mit ihrer Arbeit ein generationsübergreifendes Spektrum ab, dessen besonderes Merkmal die Kooperation und Vernetzung im Bezirk ist, die eine besondere Bandbreite der Hilfsmöglichkeiten für Menschen eröffnet.

Stadtteilzentrum Steglitz

Hier findest du dein neues Team!

Kindertagesstätten:

Kita Lichterfelder Strolche
Scheelestraße 145, 12209 Berlin

Kita Schlosskobolde
Hindenburgdamm 28, 12203 Berlin

Kita Lankwitzer Maltinis
Malteserstraße 120, 12249 Berlin

Kita Kiezhopser
Alt Marienfelde 54, 12277 Berlin

Kita Kleckerbande
Bruno-Möhring-Str. 7-9,
12277 Berlin-Marienfelde

Schulbezogene Kinder- und Jugendarbeit:

Schülerclub Alt-Lankwitzer
Schulstraße 17-21, 12247 Berlin

Schuloase an der Giesensdorfer Schule
Ostpreußendamm 63, 12207 Berlin

EFöB Peter-Frankenfeld-Schule
Wedellstr. 26, 12247 Berlin

EFöB Giesensdorfer Schule
Ostpreußendamm 63, 12207 Berlin

EFöB an der Grundschule am Insulaner
Hanstedter Weg 11-15, 12169 Berlin

Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen

Kinder- und Jugendhäuser in Kooperation mit dem Jugendamt Steglitz-Zehlendorf:

KiJuNa - Kinder-, Jugend- und Nachbarschaftszentrum
KiReLi/CityVillage
Scheelestraße 145, 12209 Berlin

Kinder- und Jugendhaus Immenweg
Immenweg 10, 12169 Berlin

Kinder- und Jugendhaus Albrecht Dürer
Memlingstraße 14a, 12203 Berlin

Kontakte:

Leitung des Arbeitsbereichs Kindertagesstätten
Anke Eichner + Angela Wittrin
Tel 030 8 54 01 17 20
kita@stadtteilzentrum-steglitz.d

Leitung des Arbeitsbereichs schulbezogene Kinder- und Jugendarbeit
Andreas Oesinghaus
Tel 030 8 54 01 17 16
a.oesinghaus@sz-s.de

Geschäftsführung
Thomas Mampel
Telefon 030 8 54 01 17 17
mampel@sz-s.de

Geschäftsführung
Kristoffer Baumann
Tel 030 8 54 01 17 15
baumann@sz-s.de

Stadtteilzentrum Steglitz e.V.
Holsteinische Straße 39-40,
12161 Berlin
Telefon 030 8 54 01 17 10
jobs@stadtteilzentrum-steglitz.de

Impressum

Herausgeber:
Stadtteilzentrum Steglitz e.V.
Holsteinische Str. 39 - 40,
12161 Berlin

Auflage:
2500 Exemplare, zweimonatig

Autoren:
Thomas Mampel, Anna Schmidt,
Denise Lehmann, Daniel Stoytschew,
Susanne Haun, Elena Baumann,
Michel Schaffhauser, Hanfried Wiegel-Herlan
Kerstin Bolik, Barbara Rehbehn

Bildnachweis:
SzS, Susanne Haun,
Rainer Frohloff, Adobe Stock

Layout + Grafik
Anna Schmidt

Redaktion:
Anna Schmidt

V.i.S.d.P.:
Thomas Mampel

Kontakt:
redaktion_mittelpunkt@sz-s.de

Stadtteilzentrum Steglitz

www.stadtteilzentrum-steglitz.de

Thema des Magazins Nr. 2/2021: Kinderrechte